Textkritische Untersuchungen

zu

Sophokles' Dramen und zu Aischylos' Choephoren.

Von

Dr. Wilhelm Heindl,
Kgl. Gymnasiallehrer.

PROGRAMM

des

KGL. WILHELMSGYMNASIUMS IN MÜNCHEN

für das

SCHULJAHR 1909/10.

Bibliothek des Städt. Gymnasiums * Düsseldorf *

MÜNCHEN 1909.
Druck von H. Kutzner, Frauenstrasse 20.

gmw
21 (1910)

UNIVERSITÄTS- UND LANDESBIBLIOTHEK DÜSSELDORF

Vorbemerkung.

Die Zitate aus Sophokles' Dramen beruhen auf der Ausgabe von Dindorf-Mekler, Leipzig, Teubner, 1896 [6]; Aischylos ist zitiert nach der Ausgabe von H. Weil, Leipzig, Teubner, 1907 [2]. Die Lesarten der für Sophokles und Aischylos massgebenden Handschrift, des cod. Mediceus sive Laurentianus, XXXII,9 sind wie in der Ausgabe von Mekler mit dem Zeichen L, bezw. wie in der Ausgabe von Weil mit dem Zeichen M angegeben.

Wenn nichts weiter bemerkt ist, sind die in der Abhandlung erwähnten Erklärungen und Konjekturen der Gelehrten in ihren Ausgaben des Sophokles bzw. Aischylos zu finden.

El. 1015 f.

Cho. πείθου· προνοίας οὐδὲν ἀνθρώποις ἔφυ
κέρδος λαβεῖν ἄμεινον οὐδὲ νοῦ σοφοῦ.

Zwischen Elektra und Chrysothemis ist ein heftiger Streit entstanden über die Frage, ob sie nach Empfang der Trauerkunde vom Tod ihres Bruders, da Orestes für sie als Rächer des Vatermordes nicht mehr in Betracht kommen kann, nunmehr selber die Rache übernehmen sollen und können. Der Chor richtet zunächst nur eine Mahnung zur Vorsicht und Besonnenheit an beide in den V. 990 f.

ἐν τοῖς τοιούτοις ἐστὶν ἡ προμηθία
καὶ τῷ λέγοντι καὶ κλύοντι σύμμαχος.

Hierauf legt die schwache und ängstliche Chrysothemis die Gründe dar, weshalb sie den Entschluss ihrer Schwester die Rache selbst zu vollziehen für eine aussichtslose Kühnheit ansieht, und bittet sie dringend den Machthabern sich zu fügen (V. 992 – 1014). Nun folgen die oben angegebenen, von der Überlieferung dem Chore zugeteilten Verse.

Diese werden in den Ausgaben, in denen sie kommentiert sind, als eine erneute Mahnung zur Vorsicht aufgefasst.[1]) Aber einmal ist zu beachten, dass der Chor sich hier an Elektra allein wenden würde; vor allem aber würde πείθου die Aufforderung sich überzeugen zu lassen und nachzugeben eine entschiedene Stellungnahme für Chrysothemis bedeuten.

---

[1]) „Das Chordistichon nimmt die Mahnung zur Vorsicht wieder auf, aber diesmal ist sie nur an Elektra gerichtet, die sie natürlich ignoriert“ (Kaibel). Wenn Nauck erklärte: „Wiederholung des Gedankens von V. 990 f.“, beachtete er nicht, dass in diesen Versen die Haltung des Chors zweifellos neutral ist.

Zu verwundern ist, dass die Zuteilung dieser zwei Verse an den Chor, die ganz für Chrysothemis passen, bisher nicht Bedenken erregt hat. Denn das Urteil des Chores über den Streit der Schwestern und damit seine Stellungnahme für Elektra ergibt sich doch klar und unzweideutig aus dem folgenden Stasimon (V. 1058–1096).[1] Wollten wir annehmen, dass der Chor wirklich die Elektra aufforderte ihrer Schwester nachzugeben, würde die Tendenz dieses Chorliedes nicht verständlich, in dem sich der Chor entschieden auf die Seite Elektras stellt, ihr Vorhaben billigt und rühmt, dagegen ihrer Schwester seine Missbilligung, wenn auch mehr in allgemeiner Form ausdrückt.[2]

Insbesondere stünden im Widerspruch zu πείθου als Äusserung des Chores folgende Stellen:

1. Die Anfangsverse (V. 1058—1061), in denen der Chor in allgemeiner Form einen Vorwurf gegen Chrysothemis erhebt:

τί τοὺς ἄνωθεν φρονιμωτάτους οἰωνοὺς
ἐσορώμενοι τροφὰς κηδομένους ἀφ᾽ ὧν τε βλάστωσιν ἀφ᾽ ὧν τ᾽ ὄνασιν
εὕρωσι, τάδ᾽ οὐκ ἐπ᾽ ἴσας τελοῦμεν;

2. In den folgenden Versen (1062—1065)

ἀλλ᾽ οὐ τὰν Διὸς ἀστραπὰν
καὶ τὰν οὐρανίαν Θέμιν
δαρὸν οὐκ ἀπόνητοι.

spricht der Chor die Erwartung aus, dass Zeus und Themis eine Verletzung des Gesetzes der Liebe zu den Eltern nicht ungeahndet lassen werden. Diese Worte richten sich wieder gegen Chrysothemis.[3] δαρὸν οὐκ ἀπόνητοι muss bezogen werden

---

[1]) Dass die dazwischen stehende Stichomythie zwischen Elektra und Chrysothemis dem Chor etwa Anlass gäbe seine Meinung zu ändern, kann unmöglich angenommen werden, um so weniger, als in diesen Versen keine neuen Gründe für und wider vorgebracht werden.

[2]) Den Gedankengang des Stasimons hat Jebb kurz und gut angegeben: „The contrast between the attitude of the two sisters suggests the theme of this ode. Why does not Chrysothemis follow the example of natural piety, which the very birds of the air set before us? But impiety will not go unpunished. Let the spirit of Agamemnon hear, that Electra now stands utterly alone. She has chosen to suffer and is ready to die, in her righteous cause. May she yet prevail!“ (Jebb, Sophocles, the plays and fragments, part VI. the Electra, Cambridge, at the University press, 1894, S. 144 f.)

[3]) Nauck erklärt: „Schonend redet der Chor allgemein von den Menschen, während er Chrysothemis im Sinne hat.“

auf οὐκ ἐπ' ἴσας τελοῦμεν; dieser Zusammenhang verbietet es diese Worte, wie der Scholiast und ihm folgend Kaibel es wollen, auf Aigisthos und Klytaimestra zu beziehen.

3. Volle Anerkennung findet Elektra in den rühmenden Worten (V. 1080—1084)

τίς ἂν εὔπατρις ὧδε βλάστοι;
οὐδεὶς τῶν ἀγαθῶν γὰρ
ζῶν κακῶς εὔκλειαν αἰσχῦναι θέλει
νώνυμος, ὦ παῖ παῖ·

4. Endlich (V. 1089 f.) fasst der Chor sein Urteil wirksam dahin zusammen, dass „Elektra den Doppelpreis in einem Worte nimmt, das weise Kind seist du und das frömmste“ (Donner, Übersetzung).

Wie sollen nun alle diese Äusserungen des Chores, welche klar zeigen, dass er auf die Seite Elektras sich stellt und gegen Chrysothemis sich ausspricht, in Einklang gebracht werden mit der Aufforderung an Elektra in V. 1015 πείθου, also der Schwester nachzugeben? Wie kann ferner der Chor in V. 1089 die Elektra σοφά nennen, wenn er selbst in V. 1016 erklärt hat, dass der νοῦς σοφός die Fügsamkeit verlangt?

Dieser Widerspruch macht die Zuteilung der in Frage stehenden zwei Verse an Chrysothemis als Abschluss ihrer Rede statt wie bisher an den Chor zur Notwendigkeit.

Es passen denn auch alle Worte in diesen Versen vorzüglich für Chrysothemis.

Wie Elektra wiederholt die Chrysothemis aufgefordert hat ihr zu folgen (V. 974 πεισθεῖσ' ἐμοί, 986 πείσθητι), so schliesst Chrysothemis ihre Rede ebenfalls nach der Darlegung ihrer Gründe mit der Aufforderung πείθου; darum dreht sich ja der Streit, wer der andern nachgeben soll. Ebenso hat Chrysothemis ihrer Schwester schon früher zugeredet ihr zu folgen (ἐμοὶ πιθέσθαι V 429). Es entspricht dem Wort προνοίας das Wort προμηθίας, das Chrysothemis im V. 1036 gebraucht, der Betonung des νοῦς im Munde der verstandesmässig kalten Schwester die Worte der leidenschaftlichen Elektra ζηλῶ σε τοῦ νοῦ (V. 1027). Auch findet der sentenzenartige Schluss ein Gegenstück in dem Schlusse der Rede Elektras (V. 989).

Gerade wenn man die Verse

πείθου· προνοίας οὐδὲν ἀνθρώποις ἔφυ
κέρδος λαβεῖν ἄμεινον οὐδὲ νοῦ σοφοῦ.

als Schlussverse der Chrysothemis vergleicht mit dem Schluss der Rede Elektras

ζῆν αἰσχρὸν αἰσχρῶς τοῖς καλῶς πεφυκόσιν,

dann charakterisieren diese Sentenzen die so verschiedene Sinnesart der Schwestern; bei solchen Grundsätzen ist eine Verständigung unmöglich!

Dem Wort προνοίας (1015) entspricht freilich in den Versen des Chores ἡ προμηθία (990), aber gerade dies sowie die Ähnlichkeit der Sentenzen legt die Vermutung nahe, dass die Zuteilung der in Rede stehenden Verse an den Chor auf einer unzeitigen Reminiszenz an V. 990 f. beruht, wobei das wichtige πείθου nicht berücksichtigt wurde; so liesse sich auch noch eine Erklärung für den Fehler in der Überlieferung finden.

Übrigens ist auch sonst die handschriftliche Überlieferung der Elektra nicht frei von Fehlern in der Zuteilung der Verse geblieben. Die Verse 1422 f. sind in den Handschriften Elektra zugewiesen; dass sie dem Chor gehören, erkannte Hermann. Den ersten Teil des Verses 1426 τέθνηκεν ἡ τάλαινα; teilte Erfurdt mit Recht der Elektra zu. V. 1431 ist nicht richtig geteilt, indem in L das Zeichen für Elektra erst nach ἐφ' ἡμῖν steht.

πείθου schliesst sich an εἰκαθεῖν im vorhergehenden Vers gut an. Bei Imperativen ist das Asyndeton nicht selten. Ganz wie πείθου unmittelbar folgt auf νοῦν σχὲς, wozu εἰκαθεῖν gehört, so ist der nämliche Imperativ ohne Verbindung an einen andern gereiht in Trach. 1227 f. ἀλλ' αὐτός, ὦ παῖ, τοῦτο κήδευσον λέχος. | πείθου·

Schliesslich ist es auch noch ein Vorzug, dass mit der Zuteilung der bisher dem Chor zugewiesenen zwei Verse an Chrysothemis die an diese, nicht an den Chor gerichtete Antwort Elektras (V. 1017 ff.) sich dann unmittelbar anschliesst.

O. T. 530.

οὐκ οἶδ'· ἃ γὰρ δρῶσ' οἱ κρατοῦντες οὐχ ὁρῶ.

Kreon hat vernommen, dass er von Oidipus beschuldigt worden ist, er spiele mit dem Seher Teiresias unter einer Decke.

Entrüstet weist er diesen Vorwurf zunächst vor dem Chore von sich und sucht von ihm Näheres zu erfahren. Doch dieser antwortet ihm ausweichend. Zuletzt fragt Kreon, ob die Anschuldigung mit dreister Stirn und bei voller Besinnung ausgesprochen worden ist (V. 528 f.). Die Antwort des Chores ἃ γὰρ δρῶσ' οἱ κρατοῦντες οὐχ ὁρῶ wird nun vielfach so aufgefasst: „Was die Herrscher tun, sehe ich nicht." So übersetzt Wilamowitz: „Was der König tut, dafür hab' ich kein Auge." [1]) Die Erklärung von Nauck, die auch Bruhn in seiner neuen Bearbeitung der Nauck'schen Ausgabe übernimmt, lautet: „Der Chor bekennt sich zu dem, was als Pflicht der Diener galt, kein Auge und Ohr zu haben für das, was die Herren tun." Dazu zitiert Nauck Plautus Bacch. 786 scio me esse servom: nescio etiam id quod scio. [2])

Bei dieser Erklärung des Verses, die ich für unrichtig halte, wird nicht berücksichtigt, dass der Chor in O. T. nicht aus Dienern, sondern aus angesehenen thebanischen Greisen besteht. [3]) Vor allem aber wäre eine solche Fügsamkeit des Chores, dass er nicht einmal zu sehen sich getraute, was der Herrscher tut, nicht vereinbar mit der bedeutenden Stellung, die der Chor in diesem Drama einnimmt. [4]) Die thebanischen Greise halten ja mit ihrem Urteil sonst nicht zurück, sprechen wiederholt ein mutiges Wort (vgl. besonders V. 404 f., 616 f.); sie setzen es sogar durch, dass Oidipus mit schwerem Herzen darauf verzichtet seinen Zorn an Kreon auszulassen, dem Chore zuliebe (V. 650—672). Endlich handelt es sich bei unsrem Vers nicht um Sehen, sondern um das Hören eines Vorwurfes.

ὁρῶ müsste also hier bedeuten: „Ich habe keine Einsicht in das Tun der Herrscher, verstehe es nicht." Damit vergibt sich der Chor nichts, wenn er mit seinem Urteil bescheiden und vorsichtig zurückhält.

Aber mir erscheint nicht sicher, dass ὁρῶ die vom Sinn der Stelle geforderte Bedeutung „ich verstehe" dem Sopho-

---

[1]) Griechische Tragödien, übersetzt von Ulr. v. Wilamowitz-Moellendorff, Sophokles' Ödipus [3], Berlin 1903, S. 39.

[2]) Diese Worte spricht der Sklave Chrysalus.

[3]) Vom ἐξάγγελος werden sie angesprochen als ὦ γῆς μέγιστα τῆσδ' ἀεὶ τιμώμενοι (1223).

[4]) „Die Tragödien König Ödipus und Antigone zeigen den Chor auf seiner Höhe." (Ad. Müller, Ästhetischer Kommentar zu den Tragödien des Sophokles, Paderborn 1904, S. 438).

kleischen Sprachgebrauch gemäss hier zulässt. Allerdings bedeutet ὁρᾶν bei Sophokles manchmal „erkennen“, aber dann ist es gewöhnlich durch ein Partizipium oder sonstwie näher bestimmt, so dass die übertragene Bedeutung aus dem Sinne sich gleich ergibt. Dass aber ὁρῶ hier eine unrichtige Auffassung herbeiführen kann, zeigt sich doch gerade in den besprochenen Erklärungen der Herausgeber.

Daher halte ich es für wahrscheinlich, dass ὁρῶ verderbt ist aus φρονῶ, das ja die Buchstaben des handschriftlich überlieferten Wortes enthält. Denn φρονεῖν ist bei Sophokles das übliche Verbum in dem in unserer Stelle erforderlichen Sinne „Verständnis, Einsicht haben.“ Es wird in dieser Bedeutung in O T. oft gebraucht (V. 302, 316, 326, 328, 462 u. a.).

Ist diese Vermutung richtig, dann hat der Text ursprünglich gelautet:

οὐκ οἶδ' · ἃ γὰρ δρῶσ' οἱ κρατοῦντες οὐ φρονῶ.[1])

„Denn was die Herrscher tun, verstehe ich nicht.“

Dem Sinn und Wortlaut nach erscheint im gleichen Drama am ähnlichsten V. 569, wo Kreon sagt:

οὐκ οἶδ' · ἐφ' οἷς γὰρ μὴ φρονῶ σιγᾶν φιλῶ.

Zu vergleichen sind auch die Worte Kreons V. 1502 ἃ μὴ φρονῶ γὰρ οὐ φιλῶ λέγειν μάτην.

Trach. 79 ff.

ὡς ἢ τελευτὴν τοῦ βίου μέλλει τελεῖν
ἢ τοῦτον ἄρας ἄθλον εἰς τὸν ὕστερον
τὸν λοιπὸν ἤδη βίοτον εὐαίων' ἔχειν.

Εἰς τὸν ὕστερον steht ohne jede Beziehung und ist daher zweifellos verdorben. Um nur die beachtenswerteren Konjekturen zu erwähnen erklärte Dindorf εἰς τὸν ὕστερον für eine Interpolation und nahm an, dass εὐτόλμῳ φρενὶ oder Ähnliches ausgefallen sei. Reiske glaubte mit der einfachen Änderung εἰς τό γ' ὕστερον den

[1]) Dabei ist unausgesprochen die Folgerung: Ich schweige über das, was ich nicht genügend verstehe.

Text in Ordnung gebracht zu haben. Für den besten der bisherigen Vorschläge möchte ich den von Nauck im Kommentar sowie im kritischen Anhang seiner Ausgabe gemachten ἢ τοῦτ' ἀνατλὰς βίοτον εὐαίων' ἔχειν halten. Doch lässt sich ein Wort finden, das aus dem überlieferten ἄρας viel leichter abzuleiten ist.

Vorher aber will ich ausführen, warum ich ausser εἰς τὸν ὕστερον auch ἄρας nicht für zulässig halte. Mit Recht bemerkte Nauck im Kommentar: „ἄρας erregt Anstoss; es sollte das Medium stehen, wie man sagt αἵρεσθαι πόνον, κίνδυνον, πόλεμον u. a.“ Dagegen sucht Jebb[1]) ἄρας zu verteidigen; er gibt zwar zu, dass das Medium in diesem Sinne gebräuchlich ist, meint aber, dass das Aktiv auch zulässig sei, und vergleicht Phil. 706 οὐ . . . φορβὰν αἴρων. Aber an dieser Stelle hat αἴρειν die eigentliche Bedeutung „aufheben“, nicht die übertragene „auf sich nehmen“. Jebb selbst erklärt diesen Vers: „αἴρων denotes the simple act of lifting!“ Ausserdem zitiert der englische Kritiker Il. Ψ, 736 ἀέθλια δ' ἷσ ἀνελόντες, ebd. 823 ἀέθλια ἷσ' ἀνελέσθαι. Aber daraus lässt sich nicht schon folgern, dass auch das Aktiv von αἴρειν, also von einem andern Verbum, an der in Rede stehenden Stelle richtig ist. Übrigens lässt jener homerische Ausdruck in den erwähnten Versen an sich sowohl das Aktiv als auch das Medium zu, weil dort die eigentliche Bedeutung des Aktivs ('tollere pretia' scil. humi posita) wie die übertragene des Mediums ('accipere pretia') passend ist. Ferner zeigt auch das Verbum ἀναιρεῖν, wenn es die Bedeutung hat „auf sich nehmen“ (πόνον, ἔργον, πόλεμον) die mediale Form. Aus diesen Gründen ist die Verteidigung der aktiven Form ἄρας durch Jebb keine glückliche zu nennen. Aber selbst wenn das Medium ἀράμενος an dieser Stelle in den Handschriften stünde, würde dasselbe doch nicht gut dem Sinne nach passen. Denn Herakles wird in Zukunft nicht schon dann ein glückliches Leben beschieden sein, wenn er den Feldzug gegen Oichalia unternommen, sondern erst, wenn er ihn glücklich zu Ende geführt hat, da ihm doch während des Feldzuges ein Unglück zustossen kann. Auch die Worte des Scholiasten sprechen dafür: 'φησίν, ὅτι ἐν Οἰχαλίᾳ τεθνήξομαι ἢ σωθεὶς εὐδαιμονήσω τὸν ἐπίλοιπον χρόνον.'

Wem nun der Angriff auf das überlieferte ἄρας berechtigt erscheint, der könnte doch vielleicht aus dem Grunde weniger

---

[1]) A. a. O., Part. 5. the Trachiniae (S. 16).

geneigt sein Anstoss an ἄρας zu nehmen, weil er meinen könnte, dass die Stelle unheilbar korrupt werde, wenn auch ἄρας als verderbt bezeichnet wird. Indes kann ein Wort vorgeschlagen werden, dessen Buchstaben dem überlieferten ΑΡΑΣ vollständig entsprechen und das sehr gut in den Zusammenhang passt, wie ich später nachweisen will, nämlich ΔΡΑΣ (ΑΣ).

Ich halte daher für die ursprüngliche Lesart:

ὡς ἢ τελευτὴν τοῦ βίου μέλλει τελεῖν
ἢ τοῦτο δράσας βίοτον εὐαίων' ἔχειν.

„Dass ihm entweder bestimmt ist das Ende seines Lebens zu erreichen oder dass ihm, wenn er diese Unternehmung (scil. den Feldzug gegen Oichalia) ausgeführt hat, ein glückliches Leben beschieden sein soll."

Der Nachweis, dass εἰς τὸν ὕστερον τὸν λοιπὸν ἤδη βίοτον als Interpolation auszuscheiden ist, lässt sich nicht schwer führen.[1]) Schon das fehlerhafte εἰς τὸν ὕστερον erscheint verdächtig. Ferner sind alle diese Worte überflüssig; nichts Wesentliches geht mit ihrer Auslassung verloren. Auch ist ὕστερον neben λοιπὸν ein Pleonasmus. Mekler nimmt εἰς τὸν ὕστερον nicht einmal in den Text seiner Ausgabe auf, Wecklein lässt τὸν λοιπὸν ἤδη aus und setzt dafür ein χρόνον τὸν ἔνθεν! Die Worte ἆθλον εἰς τὸν ὕστερον τὸν λοιπὸν ἤδη scheinen eben dann in den Text eingedrungen zu sein, als der Anfang des Verses infolge des Schreibfehlers ΑΡΑΣ für ΔΡΑΣ (ΑΣ) (vgl. Trach. 120 ἀμπλάκητον L statt des richtigen ἀναμπλάκητον) in Unordnung kam. Der dadurch entstehende Hiatus τοῦτο ἄρας[2]) musste doch wohl die Änderung τοῦτον ἄρας und das Einsetzen eines dazu passenden Substantivs, also eben ἆθλον veranlassen; das zog dann wiederum die fehlerhafte Erweiterung εἰς τὸν ὕστερον τὸν λοιπὸν ἤδη nach sich. Ebenso sind gleich nachher aus zwei Versen drei gemacht worden, da der V. 84 unecht ist.[3])

---

[1]) Auch Nauck schied diese Worte bei seiner oben mitgeteilten Konjektur aus und schrieb im Kommentar: „Alles deutet auf eine Interpolation, durch die man einen überlieferten Fehler zu heben versuchte."

[2]) Dass das Streben den Hiatus zu beseitigen sehr oft eine Änderung des Textes herbeigeführt hat, beweist eingehend Wecklein in den Sitzungsberichten der K. Bayer. Akad. der Wiss. 1908, 2. Abh. „Über die Methode der Textkritik und die handschriftliche Überlieferung des Homer" S. 69—79, wobei er auch Beispiele aus der handschriftlichen Überlieferung des Sophokles heranzieht.

[3]) Die Unechtheit dieses Verses wurde von Bentley erkannt.

Schliesslich lässt sich auch noch die Vermutung aussprechen, dass τὸν λοιπὸν ἤδη (βίοτον εὐαίων' ἔχειν) entstanden ist unter Einwirkung des V. 168 τὸ λοιπὸν ἤδη ζῆν ἀλυπήτῳ βίῳ.

Nun soll nachgewiesen werden, dass δρᾶν hier das richtige Verbum ist. Die Bedeutung von τοῦτο δράσας „wenn er dies Unternehmen ausgeführt hat" ist klar; Dejaneira antwortet ihrem Sohn Hyllos, der von jenem Feldzug des Herakles gegen Oichalia gesprochen hat (V. 74 f.). Eine sehr ähnliche Stelle findet sich in Eur. Iph. Taur. 85 ff. Apollo hat dem Orestes versprochen, wenn er nach Tauris fahre, dort das Bild der Artemis entführe und dann den Athenern bringe:

καὶ ταῦτα δράσαντ' ἀμπνοὰς ἕξειν πόνων (V. 92)

Eine andere Parallelstelle steht in den Trach. selbst, V. 160

ἀλλ' ὥς τι δράσων εἶρπε (scil. Herakles) κοὐ θανούμενος.

Im Lexicon Sophocleum von Fr. Ellendt (1. B., S. 448) werden noch mehrere Stellen angeführt, wo δρᾶν bedeutet 'rem magnam atque gravem moliri' (Ell.); vgl. besonders Ai. 1280 τίς ταῦτ' ἀπεῖρξεν; οὐχ ὅδ' ἦν ὁ δρῶν τάδε; ebd. 1282 ἆρ' ὑμὶν οὗτος ταῦτ' ἔδρασεν ἔνδικα; (von den Heldentaten des Ajas wird gesprochen). Ein Verbum mit dieser Bedeutung passt aber gerade bei Erwähnung des Feldzuges gegen Oichalia, von dem ja, wie im unmittelbar folgenden Verse gesagt wird, das Schicksal des Herakles abhängen soll.[1])

Trach. 303 f.

Die edle Dejaneira findet in ihrer Freude über die bevorstehende Heimkehr ihres Gatten noch Worte warmen Mitleids mit den gefangenen Frauen und beklagt ihr Los; bei ihrem Anblick scheut sie sich ihrer Freude rückhaltlos sich hinzugeben, erfüllt von dem Gedanken an die Möglichkeit eines Glückswechsels (V. 296 f.). Sie fleht daher zu Zeus:

ὦ Ζεῦ τροπαῖε, μή ποτ' εἰσίδοιμί σε
πρὸς τοὐμὸν οὕτω σπέρμα χωρήσαντά ποι.

---

[1]) Auch in einem andern Sophoklesvers ist δρᾶν infolge eines Schreibfehlers von einem ähnlichen Verbum verdrängt worden: O. R. 293 τὸν δὲ δρῶντ' anonymus, τὸν δ' ἰδόντ' L (adnot. crit. der Sophoklesausgabe Meklers, p. XXIX.)

Hier macht ποι durchaus den Eindruck eines metrischen Flickwortes; Nauck nennt es „höchst unpassend.“ Daher ist eine Verderbnis des Textes anzunehmen. Der Besserungsvorschlag Weckleins που für ποι ist einfach, befriedigt aber dem Sinne nach nicht recht, weil που zu unbestimmt ist. Erfurdt hat vermutet χωρήσαντ' ἐγώ, Hense μή ποτ' εἰσίδοιμ' ἴσα — χωρήσαντ' ἔτι.

Der letztere hat mit der Gewinnung des vom Sinn geforderten ἴσος aus (εἰσίδοιμ)ί σε den richtigen Weg zur Emendation meines Erachtens beschritten. Um auch die ursprüngliche Lesart für den folgenden Vers wiederherzustellen braucht man nur dem zu wenig beachteten Scholion zu folgen: ἱκετεύει δὲ μὴ παθεῖν παραπλήσια ταῖς αἰχμαλώτισι τὰ τέκνα αὐτῆς.

Diesem Scholion entspricht mein Vorschlag:

ὦ Ζεῦ τροπαῖε, μή ποτ' εἰσίδοιμ' ἴσον
πρὸς τοὐμὸν οὕτω σπέρμα χωρῆσαν πάθος.

„Möchte ich niemals ein gleiches Unheil auf meine Nachkommenschaft einstürmen sehen!“

Dass diese Worte dem Zusammenhang völlig entsprechen, bedarf wohl keines Nachweises. πάθος wird bestätigt durch παθεῖν des Scholions[1]) und ist hier jedenfalls das passendste Wort, da es im Sophokleischen Sprachgebrauch in dem vom Zusammenhang der Stelle geforderten Sinn 'calamitas' sehr häufig ist.[2]) In dieser Bedeutung gebraucht es Dejaneira selber V. 153 f. πάθη μὲν οὖν δὴ πόλλ' ἔγωγ' ἐκλαυσάμην | ἓν δ', οἷον οὔπω πρόσθεν, αὐτίκ' ἐξερῶ, vgl. ferner den ähnlichen Wunsch Dejaneiras V. 142 f. ὡς δ' ἐγὼ θυμοφθορῶ, μήτ' ἐκμάθοις παθοῦσα, nachdem sie vorher gesagt πεπυσμένη μέν, ὡς ἀπεικάσαι, πάρει πάθημα τοὐμόν; im gleichen Drama kommt πάθος ausserdem vor V. 255 κτιστῆρα

---

[1]) Ebenso hat Hartung in Aisch. Choeph. 315 αἰνοπαθὲς hergestellt für αἰνόπατερ wegen des Scholions: δεινὰ παθών. Bekanntlich haben überhaupt die Scholien häufig die ursprüngliche Lesart bewahrt, bzw. zu ihrer Wiedergewinnung verholfen. In den Trachinierinnen selbst hat im V. 120 das Scholion das richtige ἀναμπλάκητον, L ἀμπλάκητον, 205 hat Burges ἀνολολυξάτω δόμος mit Hilfe des Scholions hergestellt für ἀνολολύξετε δόμοις in L, 783 hat sich im Scholion das richtige ἀνηυφήμησεν erhalten für ἄνευ φωνῆς ἐν in L.

[2]) Schon Mekler hat bei Erwähnung der Konjektur von Hense vermutet: Quidni nomen aliquod velut ἄχη? ἄχος kommt aber bei Sophokles fast ausschliesslich in lyrischen Partien vor und hat gewöhnlich die Bedeutung 'dolor', was hier weniger passt.

τοῦδε τοῦ πάθους, 261 μεταίτιον . . . ἔφασκε τοῦδ' εἶναι πάθους, 855 ἐπέμολεν πάθος οἰκτίσαι.

Mit πρὸς τοὐμὸν σπέρμα χωρήσαν πάθος lässt sich vergleichen Aisch. Pers. 436 τοιάδ' ἐπ' αὐτοὺς ἦλθε συμφορὰ πάθους, Ant. 185 f. τὴν ἄτην ὁρῶν στείχουσαν ἀστοῖς, Ant. 613 f. οὐδὲν ἕρπει θνατῶν βιότῳ πάμπαν ὃν[1]) ἐκτὸς ἄτας, Phil. 396 ὅτ' ἐς τόνδ' Ἀτρειδᾶν ὕβρις πᾶσ' ἐχώρει.

Die vorgeschlagene Emendation steht nicht bloss im Einklang mit dem Scholion, dem tragischen Sprachgebrauch und Zusammenhang, sondern lässt sich auch paläographisch begründen. Einmal war ΧΩΡΗΣΑΝΠΑ (ΘΟΣ) dem Lese- oder Schreibfehler ΧΩΡΗΣΑΝΤΑ bei der grossen Ähnlichkeit von T und Π ausgesetzt und noch mehr ΕΙΣΙΔΟΙΜΙΣΟΝ der falschen Trennung εἰσίδοιμι σόν. Noch wahrscheinlicher ist es, dass die Korruptel ihre Entstehung dem unmittelbar vorhergehenden Vokativ verdankt. Denn die Vermutung liegt nahe, dass ὦ Ζεῦ τροπαῖε einen Abschreiber unwillkürlich[2]) veranlasste CON in CЄ (σὲ) übergehen und damit χωρήσαντά übereinstimmen zu lassen. Doch könnte auch umgekehrt der Schreibfehler ΧΩΡΗΣΑΝΤΑ für ΧΩΡΗΣΑΝΠΑ (ΘΟΣ) der Anlass für eine willkürliche oder unwillkürliche Änderung εἰσίδοιμί σε gewesen sein. Schliesslich ist das scheinbar sinnlose θος (aus πάθος) durch das ungeschickte Einschiebsel ποι verdrängt worden, welches verrät, dass man einen Textfehler zu beseitigen suchte.

Phil. 43.

ἀλλ' ἢ 'πὶ φορβῆς νόστον ἐξελήλυθεν.

Die Erklärung Hermanns 'in viam, qua victum quaereret, se contulit' lässt sich nicht annehmen. Denn abgesehen davon

---

[1]) Über ΠΑΜΠ(ΑΝ)ΟΝΕΚΤΟϹ für die Korruptel ΠΑΜΠΟΛΙϹ (vgl. El. 515 πολυπάμονος, hergestellt von Bergk für πολόπονος in L) vgl. Quaest. Soph. crit. des Verfassers, Inauguraldissertation, München, 1902 (zugleich als Programm des K. Luitpoldgymnasiums in München 1902 erschienen), p. 28 sqq.

[2]) „Wie die Umgebung unwillkürlich auf den Text eingewirkt hat", legt neuerdings (wie schon in seiner Ars Soph. emend. p. 69 sq.) mit zahlreichen Beispielen dar Wecklein a. a. O., S. 11 ff. und empfiehlt die „psychologische Methode" als einen Grundsatz rationeller Textkritik. Nach demselben methodischen Gesichtspunkt habe ich in meinen Quaest. Soph. crit. in O. K. 842 πόλις ἐναίρεται, πόλις ἐμά, σθένει emendiert πολέμιος σθένει 'hostis (scil. Creon) valet' (p. 21 sq.), was den Beifall Weckleins in seiner Rezension (Berl. Phil. Wschr. 1903, Nr. 18, S. 546 f.) gefunden hat; nur zieht er vor πολεμίῳ σθένει.

dass νόστος 'reditus' sehr selten 'via, iter' bedeutet und einer solchen Erklärung schon das ἐπί, das das Ziel angibt, im Wege steht, erscheint die Verbindung von νόστον mit einem Genitiv um die Absicht, die man bei einem Gange hat, auszudrücken, unmöglich. Nauck urteilt: „ἐπὶ φορβῆς νόστον ist sinnlos." Mit Recht hat nun Burges 'πὶ φορβὴν hergestellt, aber damit ist νόστον noch nicht emendiert, weil es ohne Zusatz ganz überflüssig ist und um als figura etymologica zu gelten ein Adjektiv erfordert, wodurch es näher bestimmt wäre wie σμυγερόν [1]); dazu kommt die Schwierigkeit es im Sinne von ὁδός aufzufassen. Mekler bemerkt zu dem Verse: 'nondum emendatus' und vermutet ἢ 'φ' ἕλωρ ἐδεστὸν, eine Umschreibung, die gewiss scharfsinnig ist, aber von der handschriftlichen Überlieferung sich ziemlich weit entfernt. Auch ist φορβὴν, das im Drama noch dreimal vorkommt, jedenfalls nicht zu ändern, der Fehler ist zu suchen in νόστον.

In neuester Zeit wird νόστον verteidigt von L. Radermacher.[2]) Im Kommentar gibt er zu: „Weg kann freilich νόστος nicht gut heissen wegen des ἐπί, dann wäre einfach der Akk. am Platze. ἐπὶ kann nur das Ziel bezeichnen." „Wir kennen aber", fährt R. fort, „νόστιμος" im Sinne von „reif, geniessbar, vollsaftig", φέρε δ' ἀγρόθι νόστιμα πάντα sagt Callim. H. Cer. 135. So gebraucht schon Theophrast c. pl. 4, 13, 2 das Wort vom Korn. Demnach finden wir bei Grammatikern dem Substantiv νόστος die Bedeutung „Süssigkeit, Annehmlichkeit" beigelegt und dieser Sinn passt in der Tat auf die Sophoklesstelle."

Diese Erklärung erscheint als recht gekünstelt und scheitert schon daran, dass kein Beleg aus der Zeit des Sophokles sich dafür beibringen lässt, dass νόστος damals die Bedeutung „Süssigkeit, Annehmlichkeit" hatte; wenn νόστιμος bei späteren Schriftstellern selten den Sinn von „reif" hat, ist damit für die Sprache der Tragiker, wo νόστος eben nur 'reditus' (und selten 'via') bedeutet, noch nichts erwiesen. Schon Franz Passow spricht sich in seinem Handwörterbuch der griechischen Sprache, Leipzig, 1852 s. v. νόστος (2. B. 1. Abt. S. 364) über die von späteren Grammatikern νόστος beigelegte Bedeutung skeptisch

---

[1]) Jebb bemerkt: 'A cognate accusativ added to ἐξελήλυθεν ought here to qualify it in some manner.' (a. a. O., Part IV. The Philoktetes, S. 14).

[2]) Sophocles, erklärt von F. W. Schneidewin und A. Nauck, 7. Bdchen. Philoktetes, 10. Aufl., bes. von L. Radermacher, Berl., Weidmann 1907, S. 25.

aus: „Weil Homer ἡδύς und γλυκερός als Beiwort von νόστος gebraucht, haben spätere Grammatiker dem Subst. auch die Bedeutung „Süssigkeit, Annehmlichkeit“ beigelegt und davon νόστιμος in der 2. Bdt. („zur Rückkehr geschickt, daher von Feld- und Baumfrüchten zur Einfuhr oder zum Sammeln reif“) abgeleitet; denn νόστος kommt in dieser Bedeutung nicht vor.“

Demnach kann νόστον nicht durch eine künstliche Erklärung gehalten werden, sondern ist auf einen Textfehler zurückzuführen. Welches Wort wird nun durch den Zusammenhang nahe gelegt? Voraus geht: κἄστ' οὐχ ἑκάς που· πῶς γὰρ ἂν νοσῶν ἀνὴρ | κῶλον παλαιᾷ κηρὶ προσβαίη μακράν; Es wird also ein Grund angegeben für die Annahme, dass Philoktet nicht ferne weilt. Der Sprechende ist hier Odysseus, der zuvor (V. 9 ff.) das fortwährende Stöhnen des Phil. hervorgehoben hat: ἀλλ' ἀγρίαις | κατεῖχ' ἀεὶ πᾶν στρατόπεδον δυσφημίαις | βοῶν, στενάζων. Im Drama wird immer wieder auf die dem Helden durch seine schwärende Wunde verursachten Schmerzen, die sich in Stöhnen und lautem Klagen äussern, hingewiesen. Philoktet selbst klagt: αὐτὸς ἂν τάλας | εἰλυόμην, δύστηνον ἐξέλκων πόδα (V. 290 f.); ἐξέρπων τάλας (V. 294), στόνον ἀντίτυπον (V. 692), εἶρπε γὰρ ἄλλοτ' ἄλλᾳ τότ' ἂν εἰλυόμενος (V. 701 f.). Diese Hervorhebung der Schmerzen und Klagen bei jeder sich bietenden Gelegenheit entspricht dem Bestreben des tragischen Dichters für seinen Helden Mitgefühl zu erwecken. [1])

Die zahlreichen oben erwähnten Stellen lassen die Vermutung begründet erscheinen, dass νόστον infolge Umstellung der Buchstaben[2]) und hierauf des Wortes entstanden ist aus στένων:

---

[1]) 'Sophocles haud ignarus, quantopere corporis vel dolores vel vitia, praesertim cum eis magni viri vexarentur, spectatorum excitarent misericordiam, non destitit, ut in Philocteta eorum oculos animosque ad pedis ulcus convertere, sic in Oedipo Coloneo verbis variis exprimere regis miserrimi caecitatem, propter quam penderet ex filia duce (Quaest. Soph. crit. des Verf., p. 19).

[2]) Infolge Umstellung der Buchstaben erscheinen in L nicht wenige Wörter verdorben, so Trach. 108 φέρουσαν aus τρέφουσαν, Ant. 355 ὀργάς aus ἀγοράς, O. T. 99 τρόπος aus πόρος, ebd. 596 habe ich für das unklare νῦν πᾶσι χαίρω vorgeschlagen νῦν πᾶσιν ἄρχω „jetzt bekleide ich in den Augen aller die Stellung eines Herrschers“ (Quaest. Soph. crit. p. 14 sqq.), Phil. 1462 f. ἤδη δόξης οὔ ποτε in L hat Hermann emendiert οὐ δὴ δόξης ποτὲ.

ἀλλ' ἢ 'πὶ φορβὴν ἐξελήλυθε στένων

στένων 'gemens' scil. propter dolorem pedis (vorher geht νοσῶν ἀνὴρ κῶλον παλαιᾷ κηρὶ) molestiamque eundi crebro ingemiscens. στένων bereitet zudem schon auf die Jammerrufe bei der Heimkehr des Philoktet vor. In den V. 201—218 wird gerade das beschwerliche von Seufzen und Stöhnen begleitete Gehen betont: φθογγά του στίβον κατ' ἀνάγκαν | ἕρποντος, οὐδέ με λάθει | βαρεῖα τηλόθεν αὐδὰ | τρυσάνωρ · διάσημα γὰρ θρηνεῖ (V. 206 ff.), ähnlich in V. 215 f. ἀλλ' ἤ που πταίων ὑπ' ἀνάγκας | βοᾷ τηλωπὸν ἰωάν.

Phil. 83 f.

νῦν δ' εἰς ἀναιδὲς ἡμέρας μέρος βραχὺ
δός μοι σεαυτόν.

Hier erregt εἰς ἀναιδὲς zunächst grammatische Bedenken. Denn die Verbindung von εἰς ἀναιδὲς mit ἡμέρας μέρος βραχὺ, an die Jebb denkt ('for one little rogish day')[1]) ist sehr hart; wenn man aber, wie gewöhnlich, εἰς ἀναιδὲς für sich nimmt im Sinne von εἰς ἀναίδειαν, so ist der abstrakte Gebrauch des Neutrums eines Adjektivs ohne Artikel ungewöhnlich, die Ergänzung von ἔργον, die Blaydes will, unsicher. Vor allem aber — und dieser Gesichtspunkt ist noch nicht genügend geltend gemacht worden — passt εἰς ἀναιδὲς durchaus nicht zur Tendenz der Rede des Odysseus, der mit allen Mitteln seiner Beredsamkeit den Neoptolemos zur Ausführung seines Planes den Philoktet zu überlisten überreden will. Odysseus würde doch den edlen Jüngling gerade dadurch abschrecken, wenn er deutlich ausspräche, dass er ihm „eine Unverschämtheit" zumutet; vielmehr will er ihm ja seine Bedenken ausreden und die Tat, zu der Neoptolemos sich entschliessen soll, in möglichst günstigem Licht erscheinen lassen. Neopt. fragt Odysseus geradezu: οὐκ αἰσχρὸν ἡγῇ δῆτα τὰ ψευδῆ λέγειν; (V. 108) und dieser antwortet: οὔκ, εἰ τὸ σωθῆναί γε τὸ ψεῦδος φέρει. Ferner würde die Verheissung in V. 119 σοφός τ' ἂν αὐτὸς κἀγαθὸς κεκλῇ' ἅμα schlecht zu εἰς ἀναιδὲς passen.

Mekler nennt ἀναιδὲς 'vitiosum' und vermutet εἰς μιᾶς δός ('cum levi distinctione post. βραχὺ'); Nauck schlug vor εἰς βραχείας ἡμέρας μέρος βραχὺ. In beiden Konjekturen erscheint die Wiederholung eines Wortes der Rede (δός bei Mekler, βραχείας bei

[1]) A. a. O., S. 21.

Nauck) nicht recht wahrscheinlich; βραχείας weicht auch zu sehr von der überlieferten Lesart ab.[1])

Meines Erachtens hat Odysseus seine Rede mit diesen Worten geschlossen: „Nachdem du nun belehrt und aufgeklärt bist (wie notwendig und zugleich nützlich für dich mein Plan ist), gib dich mir für einen kurzen Teil eines Tages hin!“ und schlage vor:

νῦν δ' ἐκδιδαχθεὶς ἡμέρας μέρος βραχὺ
δός μοι σεαυτόν.

Ähnlich schliesst Oidipus seine Rede an Theseus in O. K. 1539 τὰ μὲν τοιαῦτ' οὖν εἰδότ' ἐκδιδάσκομεν. Es entspricht ἐκδιδαχθεὶς dem Wort ἔκμαθε (V. 71), vgl. auch Phil. 604 πᾶν ἐκδιδάξω.

Wie Odysseus den Neoptolemos ἐκδιδάσκει zu schlimmer List seine Zuflucht zu nehmen, so gebraucht Sophokles überhaupt, wenn von jemand gesagt wird, dass er etwas Schlechtes lehrt, mit Vorliebe das Wort ἐκδιδάσκειν: El. 395 μή μ' ἐκδίδασκε τοῖς φίλοις εἶναι κακήν, ebd. 621 αἰσχροῖς γὰρ αἰσχρὰ πράγματ' ἐκδιδάσκεται, Ant. 298 τόδ' ἐκδιδάσκει καὶ παραλλάσσει φρένας, Tr. 934 ὄψ' ἐκδιδαχθεὶς.

ἐκδιδαχθεὶς erscheint demnach als ein dem Sinn sowie dem Sophokleischen Sprachgebrauch entsprechendes Wort. Auch weichen die Buchstaben der Konjektur nicht zu sehr von der überlieferten Lesart ab. Denn ähnlich sind sowohl ΕΚ und ΕΙC wie ΔΙΔΑΧΘΕΙC und ΑΝΑΙΔΕC. Der Lese- oder Schreibfehler ΕΙC für ΕΚ[2]) scheint die Korruptel veranlasst zu haben.

Aischylos' Choephoren.

V. 157. κλύ', ὦ δέσποτ', ἐξ ἀμαυρᾶς φρενός.

Zu den Partien in Aischylos' Choephoren, in denen die handschriftliche Überlieferung am meisten in Unordnung geraten ist, gehört der Threnos des Chores (152—163). In den

---

[1]) Wecklein bezweifelte, ob die V. 83 ff. wegen des starken Ausdrucks εἰς ἀναιδὲς echt sind. Aber ausser dem fehlerhaften εἰς ἀναιδὲς geben die andern Worte nicht nur zu keinen Bedenken Anlass, sondern es passen vielmehr ἡμέρας μέρος βραχὺ und κᾆτα τὸν λοιπὸν χρόνον κέκλησο πάντων εὐσεβέστατος βροτῶν sehr gut für Odysseus, der nachweisen will, wie entschuldbar und geringfügig das mit seinem Plan zusammenhängende Vergehen sei. In der neuesten Auflage (1904) erklärt Wecklein: „εἰς ἀναιδὲς, εἰς ἀναίδειαν (Gewissenlosigkeit). Od. will damit N. beruhigen, dass er einen ehrlichen Schurken spielt“.

[2]) Zahlreiche Beispiele für die Verwechslung von ΕΚ und ΕΙC in den Handschriften habe ich in Quaest. Soph. crit. p. 7 angeführt.

V. 154—155, bei denen im Text der Ausgabe von Weil die Anmerkung steht: '154—155 πρὸς ἔρυμα . . . ἀπεύχετον graviter laborant', dürfte es schwerlich gelingen die Hand des Dichters wiederherzustellen. Es lässt sich aber auch meines Erachtens nachweisen, dass nach V. 157 die Überlieferung lückenhaft ist.

Das Verständnis des V. 157 wird durch die Scholien τῆς ἀσθενοῦς, ὡς πρὸς σύγκρισιν Ἠλέκτρας· ἢ ὅτι σκιὰ οἱ νεκροί nicht gefördert. Die richtige Auffassung wird sicher gestellt durch den Vergleich mit Ag. 546, worauf denn auch schon hingewiesen wurde (von Blass und Wecklein). Hier erwidert der Chor dem Herold ὡς πόλλ' ἀμαυρᾶς ἐκ φρενός μ'[1]) ἀναστένειν. ἀμ. ἐ. φρ. bedeutet an dieser Stelle offenbar „aus (gram)umnachteter = trauriger Seele", wie sich aus dem Zusammenhang und dem Vergleich mit andern Stellen ergibt, mit Pers. 114 μελαγχίτων φρήν, Suppl. 785 κελαινόχρως καρδία und dem Homerischen Ausdruck φρένες ἀμφιμέλαιναι (A 103).[2])

ἐξ ἀμαυρᾶς φρενός, dessen Bedeutung also ermittelt ist, kann aber mit κλύ', ὦ δέσποτ', in unsrem Vers nicht verbunden werden. Denn seiner Bedeutung und dem Zusammenhang nach (dem Charakter des Threnos entsprechend) bezieht es sich offenbar auf den Chor, nicht auf Agamemnon. Selbst wenn dieser Ausdruck dem Sinne nach mit κλύ', ὦ δ., verbunden werden könnte, so müsste dann dafür ἀμαυρᾷ φρενὶ stehen; vgl. in den Choeph. selbst εὐδόξῳ φρενὶ 303, φαιδρᾷ φρενὶ 565, γηθούσῃ φρενὶ 772[3]).

Nun steht sowohl κλύ' als auch ἐξ ἀμαυρᾶς φρενός ohne jede Beziehung; zu κλύ' (und dem vorausgehenden κλύε) wird ein Objekt,[4]) zu ἐξ ἀμ. φρ. ein Ausdruck vermisst,

---

[1]) μ' hat Scaliger hinzugefügt.

[2]) Diese Parallelstellen sind angegeben in der Ausgabe der Orestie von Wecklein, Leipzig, Teubner, 1888 in der Anm. zu obigem V. (in der Ausgabe des Ag. V. 551), aber zitiert nach der Ausgabe von Weil.

[3]) Auch Blass merkt in seiner Ausgabe der Choephoren (Halle, M. Niemeyer, 1906) an: „ἀκούειν ἐκ φρενός statt φρενί ist unmöglich" und vorher „Der Sinn „betrübt" und die Beziehung auf die Redenden ist unzweifelhaft" (S. 96). Dies erwähnt B. aber nur um darzutun, dass ἐξ ἀμαυρᾶς φρενός auf den Chor bezogen werden muss, ohne dass er einen Fehler in der Überlieferung findet.

[4]) In V. 156 κλύε δέ μοι σέβας ist σέβας μοι zu verbinden und darf nicht als Akk. aufgefasst werden; es gehört zur Anrede und muss wie Eur. Iph. A. 633 ὦ σέβας ἐμοὶ μέγιστον, Ἀγαμέμνων ἄναξ übersetzt werden „Gegenstand der Verehrung" (Wecklein). Hermann will freilich im Kommentar seiner Ausgabe (2. Bd., S. 516) σέβας ('reverentiam') mit κλύε verbinden. Dies ist aber nicht zulässig. Auch Blass spricht sich a. a. O. dagegen aus: „Das Objekt zu κλύε müsste ein anderes sein, λιτάς oder was immer".

mit dem es verbunden werden kann. Durch eine Emendation lässt sich aber der Text nicht in Ordnung bringen, da ἐξ ἀμ. φρ. sicher nicht geändert werden darf.

Daraus ist bisher noch nicht die Folgerung gezogen worden, die sich doch aufdrängt, dass nämlich nach V. 157 die Überlieferung lückenhaft ist, indem ein Vers ausgefallen ist, der die nötigen Ergänzungen zu „Höre, Herrscher, aus gramumnachteter Seele . . .“ enthielt. Der Zusammenhang, das folgende ὀτοτοτοτοτοῖ und der Vergleich mit Ag. 546 ὡς πόλλ' ἀμαυρᾶς ἐκ φρενός μ' ἀνάστένειν lassen die Vermutung begründet erscheinen, dass in dem ausgefallenen V. jedenfalls auch ein Wort stand, das einerseits zu κλύ', andererseits zu ἐξ ἀμ. φρ. gehörte, mit der Bedeutung „klagen“, wahrscheinlich ein Partizipium. Natürlich wird es kaum möglich sein diesen verlorenen Vers in seiner ursprünglichen Gestalt wiederherzustellen. Ich begnüge mich daher den in Rede stehenden V. als eine fehlerhafte Brachylogie zu bezeichnen, die durch den Ausfall des folgenden Verses entstanden ist.

Die handschriftliche Überlieferung der Choephoren weist auch sonst Lücken auf. Gleich V. 1—9 (aus andern Schriftstellern ergänzt) fehlen in den Handschriften, nach V. 144 vermutet Weil wohl mit Recht den Ausfall eines Verses, wodurch δίκην ergänzt wurde, nach V. 929 fehlt ein V., die V. 1041 und 1042 sind lückenhaft.

Wenn Wecklein, ohne an dem V. 157 Anstoss zu nehmen, erläutert κλύε (nämlich die Klagen), ἐξ ἀμαυρᾶς φρενός (welche kommen aus gramumdunkelter Seele), so wird dadurch richtig angegeben, was dem Sinne nach erwartet wird, aber nicht das, was der überlieferte Text bietet.

V. 273 f.

εἰ μὴ μέτειμι τοῦ πατρὸς τοὺς αἰτίους
τρόπον τὸν αὐτόν, ἀνταποκτεῖναι λέγων.

Der Sinn der Stelle ist klar: Orestes gibt die Gründe an, die ihn zur Vergeltung des Vatermordes drängen. Aber τοῦ πατρὸς τοὺς αἰτίους kann nicht richtig sein, denn diese Brachylogie

ist zu auffallend. Wecklein spricht sich darüber in einer Anmerkung so aus: „Eine kurze, immerhin verständliche Ausdrucksweise. Doch möchte man τοῦ φόνου τοὺς αἰτίους, wie Heimsöth,[1]) oder τοὺς παλαμναίους πατρός oder τοῦ πατρὸς μιαιφόνους, wie Stadtmüller vermutet hat, erwarten.“ Mag diese Ausdrucksweise immerhin noch verständlich sein, sie entspricht weder der Grammatik noch dem Stil; es muss daher angenommen werden, dass ein Textfehler vorliegt. So richtig nun dem Sinne nach die oben erwähnten Vermutungen sind, so entspricht doch der Überlieferung ein anderes Wort noch besser, indem dadurch die Korruptel sehr leicht sich erklären lässt, nämlich (ΕΝ)ΑΝΤΙΟΥϹ, worin ΑΙΤΙΟΥϹ enthalten ist. Daher halte ich für die ursprüngliche Lesart:

εἰ μὴ μέτειμι τοὺς ἐναντίους πατρὸς[2])
τρόπον τὸν αὐτὸν ἀνταποκτεῖναι λέγων.

Bei meinem Vorschlag kann ich mich besonders berufen auf Vers 142 ff. im gleichen Drama, wo Aigisthos und Klytaimestra ebenfalls ἐναντίοι in Verbindung mit πατήρ bei ähnlichem Sinn der Stelle genannt werden:

ἡμῖν μὲν εὐχὰς τάσδε, τοῖς δ' ἐναντίοις
λέγω φανῆναί σου, πάτερ, τιμάορον,
καὶ τοὺς κτανόντας ἀντικατθανεῖν δίκην.

Der gleiche Ausdruck für die Mörder des Agamemnon begegnet bei der Soph. El. 998 σθένεις ἔλασσον τῶν ἐναντίων χερί.[3])

Das feindliche Verhältnis wird immer wieder betont, so von Klyt. in Ag. 1374 πῶς γάρ τις ἐχθροῖς ἐχθρὰ πορσύνων, von Aig. in Ag. 1637 ἐγὼ δ' ὕποπτος ἐχθρὸς ἥ παλαιγενής und in Eur. El. 832 f. ἔστι δ' ἔχθιστος βροτῶν | Ἀγαμέμνονος παῖς πολέμιός τ' ἐμοῖς

---

[1]) Das Gleiche schlug Dindorf vor; es ist von Blass in den Text seiner Ausgabe aufgenommen.

[2]) Zu πατρὸς ohne Artikel für Agamemnon vgl. z. B. Choeph. V. 106 und 108. Natürlich sind mit den „Feinden“ oder „Gegnern“ Aigisthos und Klytaimestra gemeint, wie sich aus den zahlreichen im Text angegebenen Parallelstellen ergibt. Zu beachten ist endlich, dass die Art und der Grund der Rache (μέτειμι) ausgedrückt sind durch den unmittelbar folgenden Vers.

[3]) Ebd. gebraucht Elektra in ihrer Rede (V. 431—463) dreimal ἐχθρός für Klyt. und Aig. (433 ἐχθρᾶς ἀπὸ γυναικός, 454 εἰς ἐχθροὺς, 456 ἐχθροῖσιν; vgl. ferner V. 979 f. ὦ τοῖς ἐχθροῖς εὖ βεβηκόσιν ποτὲ | ψυχῆς ἀφειδήσαντε προυστήτην φόνου.

δόμοις; vgl. schliesslich noch in den Choephoren selbst V. 173 ἐχθροὶ γὰρ οἷς προσῆκε πενθῆσαι τριχί, V. 429 f. ἰὼ ἰὼ δαΐα ('hostilis') πάντολμε μᾶτερ, δαΐαις ἐν ἐκφοραῖς, V. 460 ξὺν δὲ γενοῦ πρὸς ἐχθρούς.

Die Korruptel erklärt sich leicht aus einem Lese- oder Schreibfehler AITIOYC für (EN)ANTIOYC, den die Ähnlichkeit der Buchstaben und ein Abirren des Auges von εν auf αν[1]) veranlassen konnte. Dann musste natürlich der am Schlusse metrisch in Unordnung geratene Vers εἰ μὴ μέτειμι τοὺς αἰτίους πατρὸς eine nachträgliche Korrektur erfahren, indem πατρὸς seine Stelle vertauschte.

V. 434.

τὸ πᾶν ἀτίμως ἔλεξας, οἴμοι.[2])

Sowohl in dem sehr langen Kommos (306—478) wie in der anschliessenden Stichomythie (479—509) wechseln Orestes und Elektra unter Beteiligung des Chores in wirksamer Weise miteinander ab in der Klage um den hinterlistigen Mord und in der Anrufung des Vaters; gerade dadurch wird Eintönigkeit vermieden. So entsprechen insbesondere den an den Vater gerichteten V. des Orestes 315—322 die gleichfalls an den Vater sich wendenden V. der Elektra 332—339 (κλῦθί νυν, ὦ πάτερ, ἐν μέρει 332). In den V. 489—509 gebrauchen die Geschwister in der Anrufung des Vaters einander ablösend, sogar dieselben Worte, μέμνησο am Anfang von V. 491 und 492, πάτερ viermal am Schlusse eines V. (491, 493, 495, 500).

Ein Gegenstück zu dieser wirkungsvollen Apostrophierung des Vaters bildet die leidenschaftliche Anklage der Mutter durch Elektra in den V. 429 ff.

ἰὼ ἰὼ δαΐα
πάντολμε μᾶτερ, δαΐαις ἐν ἐκφοραῖς
ἄνευ πολιτᾶν ἄνακτ',
ἄνευ δὲ πενθημάτων
ἔτλας ἀνοίμωκτον ἄνδρα θάψαι.

---

[1]) Vgl. z. B. Choeph. 224 τάδε (λέ)γω σε προυννέπειν, von Weil hergestellt für τάδ' ἐγὼ σε προὐννέπω in M

[2]) Weil schreibt in seiner neuesten Aischylosausgabe (1907): '434—438 transposui post 455, ut olim anno 1860' (ohne Angabe von Gründen). Diese Umstellung der Verse erscheint als unnötig; meine Untersuchung wird zeigen, wie eng die V. 429—433 und V. 434—438 zusammengehören.

Man sollte nun erwarten, dass ebenso wie Orestes und Elektra gemeinsam den Vater anrufen, so auch hier in der Apostrophierung der Mutter Orestes die Anklage fortsetzt. Die Überlieferung bietet aber:

τὸ πᾶν ἀτίμως ἔλεξας, οἴμοι.
πατρὸς δ' ἀτίμωσιν ἄρα τείσει.

Besonders aber erregt hier ἔλεξας in Verbindung mit ἀτίμως Bedenken, da die Worte doch nur bedeuten können: „Alles hast du in schimpflicher Weise gesagt.“ Wecklein bemerkt zu dem V.: „ἀτίμως kurz für „alles, was du gesagt hast, ist auf eine für den Vater schimpfliche Weise geschehen.“ Indes deckt sich diese Erklärung nicht mit dem überlieferten Text; eine so kurze Ausdrucksweise, wie sie ἀτίμως ἔλεξας zeigt, erscheint als unmöglich und lässt sich nicht durch Beispiele belegen. Auch Weil nimmt Anstoss an ἔλεξας; denn er merkt an: 'Fortasse ἐδέξατ'(ο)' (adnot. crit. p. LVI). Allein dies Verbum passt nicht gut, da es im Sinne von ἔπαθεν nicht recht gebräuchlich ist.

Statt der matten und durch die ungewöhnliche Brachylogie auffälligen Bestätigung der Worte Elektras durch Orestes, wie sie die Überlieferung bietet, wird mit Änderung eines einzigen Buchstabens die Apostrophierung der Mutter vonseiten Elektras durch Orestes wirksam fortgesetzt und ἀτίμως kommt zu voller Geltung, wenn man schreibt:

τὸ πᾶν ἀτίμως ἔρεξας, οἴμοι.
('omnia turpiter perpetravisti'; vorher geht πάντολμε μᾶτερ . . . ἔτλας)
πατρὸς δ' ἀτίμωσιν ἄρα τείσεις.

Natürlich muss dann τείσει im nächsten V. in τείσεις geändert werden. Nachdem einmal ἔρεξας durch das häufige Wort ἔλεξας verdrängt war,[1]) musste τείσεις in τείσει übergehen.

---

[1]) So hat in den Choeph. 418 φάντες (hergestellt von Bamberger) dem geläufigen Wort πάντες, ebd. 665 λέσχαισιν (Emendation von Emperius) ganz ähnlich wie in 437, λεχθεῖσιν weichen müssen. Gerade in den Choeph. sind viele Fehler der handschriftlichen Überlieferung durch die Verdrängung eines weniger üblichen Wortes durch ein geläufigeres entstanden, wie die folgende Zusammenstellung beweist, in die nur evidente Emendationen aufgenommen sind: 180 ἔπεμψε χαίτην Victorius für ἔπεμψεν καὶ τὴν, 443 δύας ἀτίμους Stanley für δυσατίμους, 532 οὐθαρ ἦν Pauw für οὐχαριν (sic) ('ιν ex ην facto' Weil), 536 ἀνῄθοντ' Meineke, ἀνῆθον Valckenaer für ἀνῆλθον, 601 στρόβων Weil für βροτῶν, 772 τάχιστα γαθούσῃ Turnebus für τάχιστ' ἀγαθούσῃ, 815 ἀμφανεῖ Hermann für ἄλλα φανεῖ, 954 ἐπωρθιαξεν Meineke für ἐπ' ὄχθει ἄξεν, 956 ἐγχρονισθεῖσαν Ahrens für ἐν χρόνοις θεῖσαν. Gerade die Häufigkeit solcher Fehler gibt auch den konservativsten Textkritikern die Möglichkeit, ja Sicherheit lieber, wie hier, einen einzigen Buchstaben der Überlieferung preiszugeben als dem Text durch eine gezwungene Erklärung Gewalt anzutun.

τὸ πᾶν ἀτίμως ἔρεξας bezieht sich auf die schmachvolle Ermordung und Bestattung Agamemnons und entspricht dem Ausdruck πάντολμε μᾶτερ in V. 430. Ein Vorzug der Konjektur dürfte auch sein, dass der folgende V. πατρὸς δ' ἀτίμωσιν ἄρα τείσεις dann logisch viel besser sich anschliesst. Auf deine Schuld (ἀτίμως ἔρεξας) wird die Sühne (τείσεις) folgen; dieser Zusammenhang wird betont durch die Partikel ἄρα = ἄρα (wie in V. 297).[1])

ῥέζειν im Sinne von 'facere' ist häufig in der Sprache der Tragiker. In den Choeph. selbst begegnet es in V. 316 τί ῥέξας τύχοιμ' ἂν; die Form ἔρεξας kommt vor Soph. O. K. 539 ἔρεξας . . . οὐκ ἔρεξα, Eur. Med. 1292 ὅσα βροτοῖς ἔρεξας κακά.

Mit τὸ πᾶν ἔρεξας kann verglichen werden Prom. 456 ἄτερ γνώμης τὸ πᾶν ἔπρασσον, Eum. 200 τὸ πᾶν ἔπραξας.

---

[1]) Blass hält am a. a. O. in den beiden V. an ἄρα als Fragepartikel fest und setzt daher Fragezeichen, aber im Gegensatz zu allen andern Herausgebern (ausser Paley). Sonderbar ist seine Bemerkung im Kommentar (S. 129): „Dass Sophokles und Aristophanes ἄρα für das folgernde ἄρα gebrauchen, hat mit dem hier vorliegenden Falle nichts zu tun.“ Dadurch wird doch gerade bewiesen, dass auch Aischylos aus metrischen Gründen ἄρα für ἄρα gebrauchen konnte. Vgl. Kühner, Griech. Gramm., 2. T., 2. Bd., § 543, 1. Anm. (S. 318).

τὸ πᾶν ἀτίμως ἔρεξας Er-
mordung und Bestattung us-
druck πάντολμε μᾶτερ in rfte
auch sein, dass der folg ann
logisch viel besser sich μως
ἔρεξας) wird die Sühne ang
wird betont durch die P)

ῥέζειν im Sinne von der
Tragiker. In den Choep ξας
τύχοιμ' ἂν; die Form ἔρεξ ξας
. . . οὐκ ἔρεξα, Eur. Med.

Mit τὸ πᾶν ἔρεξας k ᾶτερ
γνώμης τὸ πᾶν ἔπρασσον, Eu

---

[1]) Blass hält am a. a. ikel
fest und setzt daher Frage dern
Herausgebern (ausser Paley om-
mentar (S. 129): „Dass Soph nde
ἄρα gebrauchen, hat mit de un."
Dadurch wird doch gerade chen
Gründen ἆρα für ἄρα gebrau mm.,
2. T., 2. Bd., § 543, 1. Anm.